

Predigt 19. So.i.Jk C 2025, Hoher Dom 8.00/10.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Was für ein Typ Mensch sind Sie? Sind Sie einer, der alles Anstehende sofort erledigt oder sind Sie einer, der gerne mal was auf die „lange Bank“ schiebt?

Steuererklärung, Zahnarztbesuch, Keller aufräumen – immer wieder vorgenommen, immer wieder verschoben, mit guten Gründen natürlich. Erst wenn es gar nicht mehr anders geht ...

Ich schätze, das kennen die meisten von uns.

Diese „lange Bank“ gibt es übrigens wirklich. Besichtigen kann man sie in Wetzlar, im ehemaligen Reichskammergericht.

Auf dieser Holzbank wurden bis zur Auflösung des Gerichts im Jahr 1806 die zu bearbeitenden Prozessakten abgelegt. Berühmt und bespottet war die Zahl der Klagen, die in Wetzlar „auf die lange Bank geschoben“ wurden. Manche Urteile ließen Jahrzehnte auf sich warten, andere Prozesse zogen sich gar über Jahrhunderte hin.

Auf die lange Bank geschoben kommt einem manchmal auch die im Evangelium angekündigte Wiederkunft Christi vor.

Warum lässt die „Rückkehr des Herrn“ so lange auf sich warten? Er ist auf einer Hochzeit heißt es da. Hat er einfach vergessen, dass es da noch etwas Wichtiges zu tun gibt?

Oder lauert er irgendwo darauf, ob wir – die Knechte – auch wachsam sind?

Was sagt unser Glaube eigentlich über das Kommen Jesu?

In den Köpfen vieler Menschen ist wohl das zu finden, was man in den Heftchen der „Zeugen Jehovas“ und anderer Sekten bildlich ausgemalt findet: Er bricht mit einer Krone auf dem Kopf aus den Wolken und mit ihm kommt eine gewaltige Schar bewaffneter himmlischer Heerscharen, die gleich daran gehen, die Feinde Gottes in einer blutigen Schlacht zu vernichten.

Aber das würde bedeuten, die erste Ankunft Jesu in einem Stall, in der Krippe, wäre gescheitert.

Er muss also mit Feuer und Schwert nachholen, was er mit Liebe nicht geschafft hat. Hinter all den Bildern, die das Neue Testament gebraucht, steht aber eine ganze andere Aussage. Der Herr, den wir erwarten, der noch kommen wird ist derselbe Herr wie bei seiner ersten Ankunft.

Also nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe und der Absicht, alle zu retten, wird er wiederkommen. So, wie das Kind im Stall von Bethlehem und der Mann Jesus nicht Angst und Schrecken verbreitet haben.

Durch Liebe und Güte will er die Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit bringen, sie zur Umkehr bewegen – um sie in sein Reich aufzunehmen, sofern sie dazu bereit sind. Allen Geschöpfen wird er am Ende aufgehen als ihr Sinn und ihr Ziel.

Wie kann das sein? Das können wir uns so denken, wie wir auch die Schöpfung zu begreifen versuchen. Und jetzt wird es leicht philosophisch!

Schöpfung heißt ja, dass der Ursprung der ganzen Welt, der Ursprung von Raum und Zeit, in Gottes Willen liegt. Dieser Ursprung liegt dann vor der Zeit, denn die Zeit gibt es ja erst seit es die Welt gibt.

Die Welt ist zusammen mit der Zeit von Gott geschaffen, sie ist nicht in dieser Zeit entstanden.

Der Anfang der Welt, sozusagen ihre erste Sekunde, meint etwas ganz anderes – der kann z.B. beim berühmten „Urknall“ liegen und von uns erforscht werden.

Über ihren Ursprung in Gott, über das „Wie“ der Schöpfung kann man nur in den Bildern des Glaubens sprechen. Mit den Methoden der Naturwissenschaften lässt sich dazu nichts erforschen.

Genauso verhält es sich mit der Wiederkunft Christi. Er wird die Welt vollenden, sie wird hineingenommen in das ewige Leben Gottes.

Aber diese Vollendung wird nicht innerhalb von Raum und Zeit geschehen. Ein mögliches Ende dieser Welt, durch eine kosmische Katastrophe oder die wahnsinnige Dummheit von uns Menschen, hat nichts zu tun mit Vollendung der Welt, mit ihrer Überführung in die Ewigkeit Gottes.

Ein mögliches Ende der Welt, in der wir leben, könnte also – wie in manchem Katastrophenfilm – von den dann noch lebenden Menschen mit ihren fünf Sinnen wahrgenommen werden.

Was diese aber nicht mit Augen und Ohren wahrnehmen könnten wäre die Vollendung, die Wiederkunft Christi.

Wahrnehmen können wir dieses Geschehen nur, wenn wir selber vollendet und verwandelt sind. Und diese Verwandlung geschieht durch den Tod. Er ist sozusagen die persönliche Ankunft des Herrn, seine Rückkehr für mich selbst.

Wenn unsere ganz eigene Welt untergeht, dann geschieht unsere ganz eigene, höchstpersönliche Vollendung – die Wiederkunft Christi für mich.

Wenn also alle Menschen ihren persönlichen Tod gestorben sind, wenn alle bei Christus angekommen sind, wenn er zu jedem einzelnen wiedergekommen ist, dann ist für unsere menschliche Geschichte der Jüngste Tag erreicht.

Dann sind wir alle als Glieder seines Leibes „eingegliedert“ in ihn, in einen gemeinsamen Lebensraum, in den Raum des ewigen Lebens.

Alle Gerechten, alle, die die Liebe Christi angenommen haben, werden die große Gemeinschaft der Heiligen bilden, etwas ganz Neues, ohne Raum und Zeit, in vollkommener Verbundenheit – im Himmel eben, der Gott selber ist.

Und in der Zwischenzeit verhalten wir uns vernünftigerweise wie Menschen, die auf das Ende eines Prozesses warten.

Es wäre ja völlig idiotisch, sich im Gericht selber auf die lange Bank zu setzen und ängstlich der Dinge zu harren, die irgendwann – morgen, übermorgen, in 20 Jahren – geschehen können.

Jeder Mensch, der vor Gericht ein gerechtes und gutes Urteil erwartet, der lebt seinen Alltag heute schon als wäre dieses Urteil längst gesprochen.

Er lebt gerecht und gut – so gut es eben geht. Er lebt in der stillen Hoffnung auf das gute Ende. Und ich behaupte, dass schon die Annahme eines guten Endes uns besser macht, widerständiger gegen das Böse – zu guten Christenmenschen eben.

Das meint das Evangelium mit „wach sein“! Wer sein Leben auf die lange Bank schiebt, wer Gutes verschleppt und verzögert, weil er meint, es lohne sich nicht, denn morgen kann ja schon alles zu Ende sein – für den wird es freilich ein böses Erwachen geben. Selig werden nur die Knechte genannt, die die Wiederkunft nicht verschlafen.